

Laudatio zur Promotion von Mag. Friederike Gösweiner

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
sehr geehrter Herr Rektor / Vizerektor,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Friederike!

Die Wochenzeitung „Die Zeit“ hat die geisteswissenschaftliche Promotion einmal als „das letzte Abenteuer der Menschheit“ bezeichnet. Wenn man die Ansprüche sieht, die heute an eine solche Promotion gestellt werden, und zwar in Bezug auf Komplexität und Neuigkeitswert, und wenn man die Rahmenbedingungen betrachtet, unter denen eine solche Promotion stattfindet, dann ist das nur wenig übertrieben. Die jungen Studierenden müssen sich, auch wenn sie durch ihre BetreuerInnen angeleitet werden, in einer komplexen Welt und einer komplexen Wissenschaft orientieren, sie müssen sich finanzieren und privat selbst organisieren, sie brauchen viel Selbstdisziplin und einen starken Willen, das begonnene Projekt zu einem für die BetreuerInnen, für die späteren RezipientInnen und vor allem auch für sich selbst befriedigenden Abschluss zu bringen.

In dem Fall, um den es hier geht, ist dies nicht nur gelungen, es ist sogar außergewöhnlich hervorragend gelungen. Frau Mag. Gösweiner hat mit bewundernswertem Engagement und mit außerordentlicher Klugheit die zahlreichen Hürden gemeistert, dies wird letztlich durch die Noten, die durchweg sehr guten Noten in allen Kursen und Prüfungsteilen dokumentiert. Es mag sein, dass die eine oder andere Studentin, der eine oder andere Student durch weniger gute Bewertungen, die nicht gerechtfertigt waren, eine solche Ehrung

verwehrt bleibt, aber Frau Mag. Gösweiner hat sie ohne Zweifel verdient und ich weiß, dass sie bescheiden genug ist, diese Ehre, die ihr heute zuteil wird, einerseits für sich selbst, andererseits aber auch stellvertretend für einige andere in Empfang zu nehmen, die in ihrem Fach wie in anderen Fächern immer wieder Außerordentliches leisten.

Die Dissertation trägt den Titel „Einsamkeit in der jungen deutschsprachigen Literatur der Gegenwart“. Am Beginn der Entwicklung des Dissertationsprojekts stand eine Beobachtung: Einsamkeit ist ein zentrales Problem der Gegenwart und es wird in der jungen deutschsprachigen Literatur thematisiert. In der Einleitung verweist Verf. auf einen grundlegenden Aufsatz Claude Conters, der bei seinem Studium der Pöpliteratur der 1990er Jahre beobachtet hat, dass eine „anomische Gesellschaft“ gezeichnet wird.

Nicht abzusehen war, dass es so viele Texte gibt, die Einsamkeit zum Thema haben, und wenn man auch noch von dem Motiv Einsamkeit spricht, dann gibt es fast keinen Text, der auszunehmen wäre. Daher war die Auswahl schwierig, sie war erst nach einer theoretischen Aufarbeitung und Kategorisierung von Teilaspekten zu leisten. Verf. hat sich, um den Begriff der Einsamkeit in seinen unterschiedlichen Facetten ausloten zu können, mit linguistischen, psychologischen, philosophischen und soziologischen Forschungen auseinandergesetzt, es handelt sich also um eine im besten Sinne interdisziplinäre Arbeit.

Bei der Skizzierung der Forschungssituation wurde deutlich, dass es um ein nicht nur typisches, sondern zentrales Phänomen der sogenannten post- oder spätmodernen Gesellschaften geht. Jürgen Habermas, vor allem aber Ulrich Beck, Anthony Giddens und Zygmunt Bauman (neben anderen) haben die Loslösung des Subjekts aus familiären oder beruflichen Bindungen beschrieben und die Konsequenzen dargestellt – größere Freiheiten auf der einen Seite, Orientierungslosigkeit angesichts verschwindender verbindlicher Regeln und Wertmaßstäbe auf der anderen Seite. „Indifferenz und Individualisierung“ (S. 18) stehen Neoliberalismus und Warenästhetik gegenüber, die einen – aus dem Zurückgeworfensein auf sich selbst entstehenden – Narzissmus bedienen. Sie erhalten kompensatorische Funktionen, können aber die für Menschen konstitutive „Sehnsucht nach Gemeinschaft“ (S. 29) nicht befriedigen. Aus dem Gefühl der Einsamkeit entstehen psychische Störungen und Verhaltensauffälligkeiten (S. 34).

Nun ist Literatur ein Simulationsraum für Wirklichkeit, sie reagiert auf die Realität und entwirft Realitäten, die zu der von uns unmittelbar erfahrbaren Realität in Beziehung stehen. Insofern hat Literatur eine ganz zentrale Leistung für das menschliche Zusammenleben,

für eine menschliche Gesellschaft, und mit ihrem Thema hat Frau Gösweiner, das hat sich im Zuge der Arbeit immer deutlicher herausgestellt, einen zentralen Aspekt, damit auch ein zentrales Problem des heutigen Zusammenlebens erkannt und sie hat ebenso exemplarisch wie an ihrem Thema auch umfassend gezeigt, welchen Erkenntnisfortschritt über den Umgang mit der Vereinzelung, Einsamkeit und damit verwandten Begleitumständen der heutigen globalisierten Gesellschaft literarische Texte vermitteln können.

Literatur lebt nicht von dem, was sie sagt, sondern von dem, was sie nicht sagt; sie ist Provokation und Reflexionsanreiz; sie kann keine Antworten bieten, sondern ‚nur‘ – und das ist eigentlich das Entscheidende – Fragen stellen, die es LeserInnen ermöglichen, eigene Antworten zu finden.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass es die Arbeit vermag, allgemeine Aussagen zur Rolle der Literatur auch und gerade in der heutigen Gesellschaft zu treffen, die vollkommen überzeugen; es handelt sich um nichts weniger als um ein Plädoyer für das Lesen im Zeitalter der elektronischen Medien – ich zitiere: „In einer Zeit, die an einem abstrakten, schwer fassbaren Mangel leidet, die getragen wird von einem bestimmenden Gefühl einer *unsichtbaren, kaum fassbaren* Einsamkeit, scheint es wichtiger denn je, diesen Mangel *sichtbar* und *begreifbar* zu machen. Eben dies vermag die Literatur besser als die Psychologie, Soziologie oder Philosophie. Sie zeigt, was es tatsächlich heißt, in einer postmodernen Gesellschaft zu *leben* [...]“ (S. 266).

Ich hoffe, mit meinen wenigen Ausführungen gezeigt zu haben, dass Frau Mag. Gösweiner die heutige Auszeichnung im höchsten Maße verdient; zunächst einmal, weil sie den formalen Erfordernissen im größtmöglichen Maß Rechnung getragen hat, aber auch, weil ihre Arbeit etwas leistet, das heute selten geworden ist – einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft, in der sie entstanden ist.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und gratuliere sehr herzlich!